

wollte. Er fand dabei die opferbereite Zustimmung Hahns und der Frankfurter Verleger. Die große organisatorische Befähigung dieses Bibliothekars und seine flammende vaterländische Begeisterung für den großdeutschen Gedanken sind besonders durch einen Werberuf für die Reichsbibliothek belegt, den er am 16. Januar 1849 in der Augsburger Allgemeinen Zeitung veröffentlichte: »Die Idee der Bibliothek ist daher jetzt, daß sie mit der Zeit ein Abdruck der gesamten deutschen Literatur werde. Worte machen es nicht, sondern Thaten. Der Patriotismus der Buchhändler hat gezeigt, worauf es ankomme: aufopferndes, thätiges Wirken zum gemeinen Besten. Der deutschen Literatur, die uns mit den Ländern jenseits des Oceans in Verbindung erhält, bis die Zeit gekommen sein wird, wo das freie und einig Deutschland wieder Herz und Mittelpunkt Europas geworden, auch über sie die Macht und den Einfluß wieder übt, der ihr gebührt, diesem Geiste der deutschen Literatur errichten wir einen Tempel. Die Reichsbibliothek aber wird einzig in ihrer Art dastehen, eine lebendige Literaturgeschichte Deutschlands. Der Ruhm aber wird ganz den deutschen Buchhändlern sein, die dieses große Werk voll patriotischen Eifers gegründet haben, ein Denkmal zugleich der deutschen Einheit und seiner literarischen Thätigkeit.« —

Plath siedelte nach Ablehnung seiner Vorschläge nach München über, wo er im Auftrage der Hof- und Staatsbibliothek tätig war, 1860 zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt wurde und 1874 starb.

Zum Wegbereiter der Deutschen Bücherei wurde auch der berühmte Ministerialdirektor im Preußischen Kultusministerium

Erzellenz Dr. Friedrich Althoff. Der geniale und temperamentvolle Lenker der preußischen Kulturpolitik warf 1906 bei Verhandlungen über den Buchhändlerabatt für die Bibliotheken den Gedanken in die Aussprache, der Börsenverein der Deutschen Buchhändler möge seine gesamten Verlagserzeugnisse einer Sammlung zur Verfügung stellen, die an die Berliner Königliche Bibliothek angeschlossen werden solle. Kurz darauf besprach er denselben Plan in Kissingen mit dem Berliner Verlagsbuchhändler Siegißmund, stellte dabei aber nicht Berlin ausdrücklich als Sammelort hin. Althoff nahm wohl an, daß Bayern oder Sachsen die Finanzierung eines solchen Unternehmens ablehnen würden und er dann seinen eigenen Wunsch, eine Nationalbibliothek durch Ausbau der Berliner Königlichen Bibliothek zu errichten, um so erfolglicher äußern könnte. Es war auch ihm nicht beschieden, den »Gedanken einer deutschen Zentralbibliothek« bei seinen Lebzeiten verwirklicht zu sehen. Karl Siegißmund ließ 1916 bei Eröffnung der Deutschen Bücherei eine Marmorbüste Friedrich Althoffs im Vortragsaal aufstellen.

Die Anregung Althoffs verließ seit 1906 nicht mehr den Gedankenkreis der führenden Buchhändler. Hofrat Dr. Erich Ehlermann aus Dresden war der erste Bearbeiter des Problems, nachdem ihn Siegißmund über sein Gespräch mit Althoff unterrichtet hatte. In seiner Denkschrift »Eine Reichsbibliothek in Leipzig« begründete Ehlermann 1909 die Unmöglichkeit, daß etwa die Bundesstaaten zugunsten einer Reichsbibliothek, vor allem, wenn sie in Berlin läge, auf je ein Pflichtstück ver-

zichten, mit dem »erheblichen Partikularismus, der immer noch in Deutschland herrscht. . . Selbst in Preußen wird das nicht leicht sein, wo der partikularistische Gedanke noch am leichtesten dem Reichsgedanken untergeordnet wird. Ich halte es aber für ausgeschlossen, daß in den süddeutschen Staaten ein solcher Verzicht herbeigeführt werden könnte zugunsten Berlins. Denn man kann sich darüber keiner Täuschung hingeben, daß — leider immer noch! — in Süddeutschland ein recht kräftiger Antagonismus besteht gegen alles, was »preußisch« ist«. Die Reichsbibliothek in Leipzig sollte nach seinem Plan von allen deutschen Ländern erhalten werden und eine Zuschußanstalt sein. Der Ehlermannsche Finanzierungsplan ist im wesentlichen beibehalten worden. Die Verwaltungskosten sollten das Reich und die Bundesstaaten aufbringen. Die »Reichsbibliothek« sollte »in keiner Weise in Wettbewerb mit der Königlichen Bibliothek Berlin treten, sondern ganz im Gegenteil diese sowohl wie alle anderen deutschen Bibliotheken in ihrer Tätigkeit ergänzen und unterstützen«. Die übrigen Gründer begrüßten Ehlermann in einer Depesche am 19. September 1912 als »verdienstvollen

Vater des heute zu aller Freude aus der Taufe gehobenen Kindes« und nannten sich darin selbst »die Paten«.

Geheimer Hofrat Dr. h. c. Karl Siegißmund war aber mehr als ein Pate der Deutschen Bücherei.

Ehlermann nennt ihn den »eigentlichen Erbauer der Deutschen Bücherei«. Siegißmund kannte den Berufsstolz und nationalen Kulturwillen der deutschen Buchhändler. Er gab als Erster Vorsteher des Börsenvereins verantwortlich schon bei den Verhandlungen

über die Gründung der Deutschen Bücherei die Erklärung ab, daß alle Mitglieder des Börsenvereins ein Pflichtstück von ihren Verlagserzeugnissen abgeben würden. Unermüdet und klug verfolgte er sein Ziel, seine Berufsgenossen für die freiwillige Mitarbeit am großen Werk zu gewinnen. Er betonte als vorzügliche Aufgabe der Deutschen Bücherei die Bearbeitung einer »vollständigen deutschen Bibliographie«. Noch mehr: in einer Rede am 2. September 1916 erklärte er bereits: »Ferner wird nicht aus dem Auge verloren werden, in der Deutschen Bücherei baldigst nach stattgehabtem Einvernehmen mit der Königlichen Bibliothek in Berlin die für jede Bibliothek notwendigen Unterlagen für die Katalogisierung der deutschen Literatur, die sogenannten Titelzetteldrucke, herzustellen«. Die stete Aufwärtsentwicklung der Deutschen Bücherei hat Geheimer Hofrat Dr. Siegißmund noch bis 1932 mit eigenen Augen verfolgen dürfen. Das mag ihm in seinen letzten Lebensjahren die liebste Bestätigung seiner Verdienste um die Gründung der Deutschen Bücherei gewesen sein.

Albert Brodhaus war im Jahre 1906 Vorsteher des Börsenvereins. Es wurde ihm vom Generaldirektor der Königlichen Bibliothek Adolf Harnack nahegelegt, den Plan Althoffs zu unterstützen und alle Verlagsstücke des deutschen Buchhandels nach Berlin abliefern zu lassen. Brodhaus bekämpfte diesen Plan energisch. In seiner von Dr. Ehlermann beeinflussten Denkschrift »Deutsche Bibliothek« entwickelte er 1911 einen Bauplan für die Leipziger Anstalt, wie wir ihn dann ähnlich durchgeführt sehen.

